

# Allerseelen

Autor(en): **Hallauer, Berta**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Freundschafts-Banner**

Band (Jahr): **4 (1936)**

Heft 21

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-567084>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Durch Licht  
zur Freiheit!**Schweizerisches**Durch Kampf  
zum Sieg

# Freundschafts-Banner

**Verbandsorgan der „Schweiz. Liga für Menschenrechte“.** vormals „S.Fr.-V.“  
Korrespondenz-Adresse für Redaktion und Verlag: Postfach 121, Helvetiapost, Zürich 4Erscheint am 5. und 20. des Monats / Redaktionsschluß je 3 Tage vorher / Postcheck VIII 21.560 / Tel. 39.868  
Abonnementspreis (muß vorausbezahlt werden):  $\frac{1}{4}$  jährl. Fr. 2.60,  $\frac{1}{2}$  jährl. Fr. 4.80, jährl. Fr. 9.50 inklusive Porto

## ALLERSEELEN

von Berta Hallauer.

Horch, was leis die Toten sprechen,  
Heut' entrückt der Erde Schoß,  
Denn für Stunden dürfen brechen  
Alle sie das schwere Schloß.  
Aber nun sie recht zu hören,  
Muß man in die Stille geh'n,  
Niemand darf den Frieden stören,  
Nur dann kann man sie versteh'n.

Und sie fangen an zu reden,  
Wie lebendig, so bewegt,  
Daß einmal doch für jeden  
Eine Scheidestunde schlägt.  
Und wie dann, was man erträumte,  
Wie der Reichtum einer Welt,  
Wenn man drob sein Heil versäumte,  
So wie Staub in Nichts zerfällt.

Denn so flüchtig wie das Leben  
Ist auch alles, was es gibt.  
All dein Ringen, all dein Streben,  
Alles, was du heiß geliebt,  
Reißt es wieder an sich schnelle,  
Als ob's nicht dein eigen wär';  
Und sieh' an der letzten Schwelle  
Sind doch deine Hände leer.

Und nach all den tausend Mühen,  
Nach der tiefsten Herzensnot,  
Muß die Seele von dir ziehen  
Ohne Licht und Wanderbrot. —  
Ja, so sprechen uns're Toten,  
Grüßend streift uns ihr Gewand,  
Denn sie sind als ernste Boten  
Mahnend uns heut' zugesandt. —

## Die Homoerotik

### im Urteile schweizerischer Gelehrter

von Rudolf Rheiner.

Ziehen wir nun die praktische Konsequenz und wenden uns der Gesetzgebung zu. —

Wenn es die Aufgabe des Staates ist, seine Existenz durch gesetzliche Bestimmungen insofern zu sichern, daß der Geschlechtstrieb der von der Natur geforderten Erhaltung der Art gewahrt bleibt, so ist das selbstverständlich. Der Gesetzgeber muß dabei aber folgende biologische Momente ins Auge fassen: erstens, den unwiderstehlichen Zwang zur Entäußerung sexueller Gefühle, der sich beim Manne, seiner ihm von der Natur zugewiesenen Rolle entsprechend, anders äußert als beim Weibe; zweitens, die außerordentliche Manigfaltigkeit, mit der die Natur diesen Trieb zur Geltung bringt und drittens die enorme Verschwendung der männlichen wie der weiblichen Geschlechtsprodukte, die wir überall in der Natur im Pflanzen- wie im Tierreich beobachten können, und wie trotz dieser Verschwendung nur relativ verschwindend wenig neue Individuen erzeugt werden und doch die Arten erhalten bleiben. Von diesen biologischen Gesichtspunkten ausgehend, müßte der Gesetzgeber, wenn er objektiv gerecht sein wollte, entweder das freie Spiel der Natur ohne Einschränkung gewähren lassen, solange keine allgemeinen oder speziellen Interessen verletzt werden, oder er müßte alle und jede Verschwendung der zur Erzeugung von Nachkommenschaft dienenden Geschlechts-

produkte unter Strafe stellen. Wenn jede beischlafähnliche Handlung deshalb bestraft werden soll, weil sie nicht der Erhaltung der Art dient, so ist nicht einzusehen, weshalb diese Handlungen nur bestraft werden sollen, wenn sie gerade und allein bei gleichgeschlechtlichen Individuen vollzogen werden. So wäre es vom biologischen Standpunkt aus viel richtiger und auch logischer, jeden Sexualakt — ehelich oder außerehelich — zu bestrafen, der nicht dem Zwecke der Erhaltung der Art dienen würde. Und schließlich würde jede onanistische Handlung mit Ejakulation bei geschlechtsreifen, männlichen Individuen einer solchen Gesetzgebung zum Opfer fallen müssen. Diese Ueberlegung allein sollte die Ungerechtigkeit, die solche gesetzliche Bestimmungen nach sich ziehen, in grelles Licht stellen. Andererseits, wohin tendiert eine solche Gesetzgebung? Der homosexuell Veranlagte ist in der Regel gar nicht imstande, zu kohabitieren — ein Umstand, der vielen Aerzten und den meisten Richtern gar nicht bekannt ist; er hat keine Möglichkeit, dem ihm von der Natur auferlegten Zwang in anderer als homosexueller Art zu genügen. Die Gesetzgebung will ihn aber zwingen, auch seinerseits zur Erhaltung der Art beizutragen. Das mag wohl juristisch gedacht sein, biologisch aber führt dieser Zwang zu Naturwidrigkeiten; der Gesetzgeber spielt da biologisch geradezu eine komische Rolle. Wenn wir nun aus unsern Dar-